

1. Kapitel

22. Juni 2013

Zum ersten Mal seit langer Zeit nehme ich mir an diesem Samstagmorgen Zeit für mich. Ich hatte einen Termin in einem Alzeyer Kosmetikstudio bereits vor Wochen vereinbart. Wie lange hatte ich das nicht mehr gemacht? Es war viele Jahre her.

Da ich vor dem Termin noch Zeit habe, schlendere ich noch etwas durch unsere schöne Kreisstadt. Die herrliche kleine Fußgängerzone mit den vielen Schaufenstern. Wie anders ist es doch hier, als in Frankfurt, Wiesbaden oder Mainz! Es ist unglaublich entschleunigend einfach nur hier durchzulaufen und die entspannten Leute zu sehen. Am Rossmarktbrunnen dem Plätschern zu lauschen, das jeden Lärm, der aufkommen könnte, überdeckt.

Schon bin ich im Kosmetikstudio und genieße die Behandlung und die netten Gespräche mit der Kosmetikerin.

Nach neunzig Minuten fragt sie mich, ob ich ein leichtes Tages-Make-up wolle. Zu gerne würde ich mich schminken lassen. Doch mir fällt ein, dass ich ja gleich im Anschluss in den Stall gehen möchte. Bei dem warmen Wetter komme ich sicher gleich ins Schwitzen, das Make-up zerläuft und der Staub von Heu, Späne und Sand klebt daran. Das wäre zu schade!

Ich trete hinaus auf den von der Sonne beschienenen Rossmarkt. So richtig Lust nach Hause zu fahren und meine Stallarbeit zu erledigen, habe ich noch nicht. Kurz entschlossen laufe ich gemütlich durch die Fußgängerzone. Ein Kleiderständer vor einem großen Geschäft zieht meine ganze Aufmerksamkeit auf sich. Daran hängen T-Shirts und Sommerkleider verschiedener Topmarken zu extrem günstigen Preisen. Ein Kleid gefällt mir besonders gut. Es ist lang, hat dünne Träger und ist oben eng und nach unten hin fallend geschnitten. Blaue Blumen auf weißem Grund. Genau das Richtige für diesen Sommer, sofern er denn mal käme und das heutige Wetter nicht nur eine Ausnahme ist! Doch in meinem Kopf rechne ich hoch, dass ich diesen Monat schon viel zu viel Geld ausgegeben habe! Nein! Jetzt ist Schluss! Vielleicht ist nächste Woche wieder eins meiner beiden Pferde krank! Schweren Herzens hänge ich das Kleid zurück an den Ständer und laufe weiter. Direkt neben dem Kaufhaus steht ein Schild, das ich noch nie gesehen habe. Auf schwarzem Grund steht dort in goldenen altdeutschen Buchstaben: Antiquariat heute geöffnet.

Ich bin sofort Feuer und Flamme. Meine zweite Leidenschaft neben meinen Pferden und dem Reiten sind Bücher. Ich habe eine kleine Sammlung von alten Reit- und Pferdebüchern, die ich hin und wieder erweitere. Kurz entschlossen gehe ich dem Pfeil nach bis zu dem alten Haus, in dem das Antiquariat untergebracht ist. Eine sehr nette Dame von etwa 65 Jahren begrüßt mich am Eingang. Sie sitzt an einem Tisch und liest die Tageszeitung. "Kann ich Ihnen helfen?", fragt sie freundlich und ich sehe ihr sofort an, dass sie nicht oft Kunden in meinem Alter hat.

"Ja, ich würde mich gerne etwas umsehen. Ich war noch nie hier", antworte ich schüchtern. "Haben Sie zufällig alte Bücher über die Reitkunst?"

"Oh, das weiß ich leider nicht!", meint sie und ich bemerke das Bedauern in ihrer Stimme. "Moment mal!" Sie wendet sich von mir ab und ruft laut: "Herbert, haben wir etwas übers Reiten da?"

Ein Mann, den ich auf Anfang 50 schätze, mit langen grauen Haaren kommt herbeigeeilt. "Ja. Schauen Sie sich oben in der zweiten Etage mal um unter der Kategorie "Hobby" oder unter "Tiere!", erklärt er freundlich und verschwindet wieder genauso schnell, wie er gekommen war.

"Herbert weiß am besten, wo alles steht. Er verräumt die Bücher. Ich bin ja nur ab und zu hier!",

erklärt mir die nette Dame.

"Vielen Dank. Ich schaue mich einfach mal um.", meine ich und begeben mich zu der Treppe. Wie in den meisten alten Häusern ist auch diese Treppe sehr steil und die Stufen sehr schmal. Da habe ich mit meiner Schuhgröße einundvierzig natürlich so meine Probleme und ich kann nur seitwärts nach oben gehen. Zur Sicherheit halte ich mich noch am Geländer fest, das neu ist und einen sehr stabilen Eindruck macht. Zuerst sehe ich mich im ersten Stock in den Regalen um. Viele der Bücher hier sind, zumindest für meine Begriffe neu, denn sie sind höchstens zwanzig Jahre alt. Einige davon habe ich zu Hause. Es sind Romane, von denen ich den einen oder anderen bereits mehrmals gelesen habe. Immerhin finde ich darunter auch ein Taschenbuch. Ein Liebesroman über eine Reiterin, na das ist doch genau das Richtige für mich! Drei Euro Spende steht auf einem kleinen gelben Zettel, der im Buch liegt. Na, die spende ich gerne für dieses schöne Antiquariat und den Altertumsverein Alzey!

Mit meiner Errungenschaft steige ich die Treppe weiter nach oben in den zweiten Stock. Hier scheinen die wahren Schätze zu liegen. Viele Regale mit alten und teilweise vergilbten Umschlägen. In Latein und auf altdeutsch geschrieben. Ich steuere sofort das Regal mit der Kategorie "Hobby" an. Etwas abseits der Bücher, die ordentlich aufgereiht nebeneinanderstehen, liegt ein Buch mit dem kurzen, aber alles aussagenden Titel "Der Reitsport". Ich lege das Taschenbuch zur Seite und nehme meine Entdeckung vorsichtig in beide Hände. Der Buchrücken ist, bis auf ein kurzes Stück am unteren Rand, abgelöst und wird rein provisorisch von einem roten Gummiband zusammengehalten. Während ich behutsam den Buchdeckel anhebe, um einen Blick hineinzuwerfen, läuft mir ein Schauer über den Rücken. Ich kann nicht erklären warum, aber dieses Buch zieht mich sofort in seinen Bann. Eine kurze Enttäuschung befällt mich jedoch, als ich entdecke, dass das Werk nicht, wie erwartet in der von mir so geliebten altdeutschen Sütterlinschrift gedruckt worden ist. Sollte das Buch gar nicht so alt sein, wie es aussieht? Der Autor S. von Sanden sagt mir auch überhaupt nichts und ich beschäftige mich schon einige Jahre mit diesem Thema.

Vorsichtig blättere ich die ersten Seiten durch. Eine Jahreszahl kann ich nicht finden. Aber wofür gibt es denn das Internet zu Hause? Den Zettel mit der Spendenbitte finde ich allerdings. Acht Euro. Na, wenn das kein Schnäppchen ist? Vielleicht halte ich ja ein wertvolles Buch in den Händen? Aber auch das wird mir das Internet später sicher verraten.

Ich packe das alte Buch auf das Taschenbuch und gehe langsam seitlich die Treppe nach unten. Dieses Mal kann ich mich nicht am Geländer festhalten, schließlich muss ich mit beiden Händen auf meine vermeintlich wertvolle Ausbeute aufpassen!

"Haben Sie etwas gefunden?", fragt die nette Dame an der Tür und ich kann einen verwunderten Ton in ihrer Stimme hören.

"Oh ja!", sage ich stolz und lege die beiden Bücher achtsam vor sie auf den Tisch. Sie besieht sich die beiden Exemplare, deutet auf das Reitsportbuch und meint: "Ach, das ist ja kaputt!"

Ich zucke gleichgültig mit den Schultern. "Das macht nichts! Wir haben in Gau-Odernheim eine gute Buchwerkstatt!"

"Wie sie meinen! Aber dafür brauchen Sie für beide Bücher nur acht Euro zu spenden! Ich entscheide das jetzt einfach mal so!", sagt sie bestimmt.

"Vielen Dank! Das ist sehr freundlich!", freue ich mich, gebe ihr dann aber zehn Euro. Ich bin so überwältigt von diesem Antiquariat und diesem Buch, das ich dort gefunden habe, das ich gar nicht anders kann. Diese Institution muss unterstützt werden!

Die nette Dame gibt mir freundlicherweise noch eine Plastiktüte für den sicheren Transport zum Auto mit. Glücklicherweise und zufrieden schlendere ich zu meinem Auto und fahre nach Hause.

Dort halte ich es vor Spannung nicht mehr aus. Ich muss dieses Buch durchblättern! Als Erstes soll

die Frage geklärt werden, wie alt es ist. Doch da kommt die erste Enttäuschung! Im ganzen Buch ist keine Jahreszahl zu finden. Angaben über den Autor? Ebenfalls Fehlanzeige! Nur die Information, dass das Buch beim Grethlein Verlag in Leipzig erschienen ist.

Allerdings sind die Seiten, die ich beim Durchblättern des Buches immer wieder überfliege, umso interessanter! In diesem Buch steht so ziemlich alles, was man über das Reiten wissen muss! Es soll eine Anleitung für Reitanfänger sein!

Vorwort zur zweiten Auflage

Als beste Vorrede zu einer neuen Auflage kann die Nachrede dienen, die der ersten Auflage durch Herrn Generalleutnant der Kavallerie z.D.G von Peter-Narbonne zuteil wurde. Es gereicht dem Verfasser zu besonderer Ehre und Freude, das günstige Urteil über das Buch aus der Militär-Literatur-Zeitung hier wie folgt mitteilen zu dürfen:

"Das Unternehmen der Verlagshandlung ist ein recht zeitgemäßes und wird gewiß Anklang finden. Der Anfang, der durch die Sandensche Schrift gemacht wurde, ist vielversprechend. Der rechte Ton ist getroffen und die Abhandlung durchaus gründlich. Ihr Inhalt wird durch eine große Zahl von Zeichnungen von dem bewährten Stift des in seinem Fache wohlbekannten Majors Schoenbeck unterstützt. Ich wüßte nicht, was man dem angehenden jungen Sportsmann Besseres in die Hand geben sollte. Druck und Ausstattung des Buches sind vorzüglich."

Dieses Buch ist für einen Laien bestimmt, der sich daraus selbst unterrichten will.

Reiten lernt man zwar nie allein aus Büchern, sondern durch die Praxis bei einem guten Lehrer. Es kann aber doch angenehm sein, sich durch diese Abhandlung zur Reitstunde vorzubereiten oder sie nach dem Reiten zur Auffrischung des Gedächtnisses zu Rate zu ziehen. Das erleichtert Lehrern und Schülern oft die Arbeit.

Dieser Auflage wurde ein neues Kapitel: "Über den Wert des Reitens nach Kunstgrundsätzen" hinzugefügt und mit Aussprüchen berühmter Reiter versehen, damit der junge Reiter den Wert recht schätzen lerne.

Der Verfasser.

(Quelle: S. von Sanden, Der Reitsport, 2. Auflage)

Nachdem ich das Vorwort gelesen habe, weiß ich: Das ist genau mein Buch! Hier wird das Reiten nach den Lehren der klassischen Reitkunst behandelt!

2. Kapitel

23. Juni 2013

Es ist Sonntag. Ich habe einen freien Tag und durchforste das Internet. Das Buch "Der Reitsport" lässt mir keine Ruhe. Ich habe es zwar sicher im Safe in meinem Kleiderschrank verstaut, dass bloß nicht noch mehr kaputt geht, aber Titel, Autor und Verlag habe ich mir notiert.

Doch wenn ich bei Google den Autor S. von Sanden eingebe, komme ich nur auf Verweise in irgendwelche Onlineantiquariate, in denen mir "Der Reitsport" angeboten wird. Immerhin weiß ich jetzt, dass das S. für Siegfried steht. Doch unter Siegfried von Sanden finde ich neben "Der Reitsport" mindestens noch ein weiteres Buch im Onlineantiquariat. Dieses scheint mir aber im

Moment zu unwichtig, sodass ich es gleich wieder vergesse.

Ach übrigens: Ich habe noch gar nicht erklärt, warum ich das eigentlich mache - abgesehen von meiner Neugier alles über die Menschen hinter den Büchern zu erfahren! Schon länger träume ich davon ein altes Werk, das nach dem Urheberrechtsgesetz als "Gemeinfrei" gilt, als überarbeitete Neuauflage herauszubringen. Da die alten Bücher meistens heute noch ihre Gültigkeit haben, aber aufgrund ihrer teilweise komplizierten Ausdrucksweise heute nicht mehr verständlich sind, würde ich gerne das eine oder andere "vergessene" Buch in Neudeutsch verfassen. Eigentlich war mein "Opfer" dafür das Buch "Im Land der Pferde und Trakehnen", von dem ich auch ein Exemplar in meiner Sammlung habe. Doch die Recherchen dafür waren sehr schnell in Sande verlaufen.

Jetzt habe ich an einem neuen Projekt Blut geleckt!

Als Nächstes versuche ich den Grethlein Verlag in Leipzig zu googeln. Auch hier wieder nur Verweise zu Onlineantiquariaten. Immerhin finde ich auf diesem Weg heraus, dass "Der Reitsport" ein Teil der "Grethleinschen Bibliothek für Sport und Spiel" gewesen war. Wieder eine kleine Spur! Ein wichtiges Werkzeug zur Recherche von Büchern in Deutschland ist normalerweise die Deutsche Nationalbibliothek. Doch leider ist dieses Buch dort nicht gelistet.

Wie hieß noch gleich die Institution, die ich wegen des anderen Buches angeschrieben hatte?

Ich krame meine Rechercheunterlagen heraus und finde die Website der VGWORT in München. Hier werden alle Rechte von Büchern in Deutschland verwaltet. Schnell habe ich die E-Mail Adresse ausfindig gemacht und schreibe:

"Sehr geehrte Damen und Herren,

können Sie mir Informationen zu den Rechten an dem Buch "Der Reitsport" von Siegfried von Sanden geben?

Das Buch ist leider nicht in der DNB gelistet. Außerdem ist im Buch keine Altersangabe zu finden. Wir schätzen es auf Anfang 1900.

Vielen Dank!

Ines Wolters"

Nicht wundern, in meinen Emails schreibe ich oft "Wir", das hört sich viel professioneller an und klingt nicht nach One-Women-Show!

Da ich im Moment nichts anderes zu tun habe, hole ich das Buch aus meinem Tresor und lese die Einleitung. Alleine diese wäre es wert, das Buch neu aufzulegen, da sie viele Informationen über Reitgeschichte enthält!

Einleitung

Wer lehrte die Menschen reiten? Niemand weiß es; sollte aber der Name des Reiters noch einmal aus dem Schutte der Zeiten ausgegraben werden, wie schon vieles andere, so wäre diesem Wohltäter der Menschheit ein Denkmal sicher. Denn das Reiten war deshalb eine Wohltat, weil es nicht wenig zur Veredelung und Bildung der alten Völker beitrug, indem es die bereits höher stehenden mit den noch zurückgebliebenen verband. Wie das Schiff der Vermittler zu Wasser, so waren es die Reittiere: Pferde, Esel und Kamele zu Lande.

Für uns ist es aber nun lange nicht wichtig, wenn auch immerhin interessant, über die Entstehung des Reitens Grübeleien anzustellen, da die Geschichte versagt, als vielmehr zu betrachten, wie es sich gerade in Deutschland entwickelt haben mag.

Von unseren Vorfahren wissen wir aus alten Überlieferungen, daß sie Pferde besaßen und liebten. Sie dachten sich viele ihrer Götter als kühne Reiter und weihten ihnen Rosse. Fast keiner ihrer

Helden ist ohne sein Lieblingsroß. Auch das germanische Weib muß auf dem Pferde zu Hause gewesen sein, weil wir uns sonst die Erscheinung der Walküren in Glaubensvorstellungen unserer Väter nicht recht erklären könnten.

Solch ein herrlicher Mythos konnte wohl nur einem Volke entstehen, das nicht nur das Weib hoch verehrte, sondern auch das Paradies der Erde auf dem Rücken der Pferde fand. Daraus entstand der Glaube, daß der tapfere, gefallene Krieger zur Belohnung für seine Taten von einer göttlichen Jungfrau hoch zu Roß nach seinem Paradies, die Walhalla, entführt würde.

Die Germanen, die später mit Rom in Verbindung traten, können wir uns gar nicht anders vorstellen als geführt von Edlen der Stämme auf stattlichen Rossen, was um so mehr bei den aus den weiten Ebenen des Ostens hervorbrechenden Goten der Fall gewesen sein muß, die sicher nicht versäumt hatten, die günstigen Bedingungen ihrer alten Heimat zur Pferdezucht auszunutzen. Wie unsere Vorfahren ritten, wissen wir zwar nicht, können aber annehmen, daß sie ihre Pferde durch einfache Mittel lenkten und im Gehorsam erhielten, wie das alle Naturvölker taten. War ihnen also die eigentliche Reitkunst, wie wir sie kennen, fremd, so wollen wir einmal Umschau halten, wie sie in Deutschland Eingang fand.

Das Ziel der germanischen Wanderungen war der europäische Süden, das Römerreich, wo eine der griechischen entlehnte Kultur, also auch die Reitkunst blühte. Wichtiges über griechisches Reiten erfahren wir nur aus Xenophons kleiner Schrift, der sich indessen schon auf den älteren Schriftsteller über Reiten, Simon, beruft. Wie die Entwicklung aller Künste, so ist auch die der Reitkunst ein Maßstab für die hohen Kulturstufe der Griechen, denn während Naturreiterei auch bei ungebildeten Völkern zu Hause ist, kann die Reitkunst, deren Entwicklung geschulte Geister voraussetzt, nur bei einem Kulturvolk entstanden sein.

Die Römer erhielten wenigstens das Übernommene, wenn sie auch im Altertum keine besonderen Fortschritte darin machten. Als germanische Söldner in römische Reitdienste getreten waren, erlernten sie auch dort die übliche Reitkunst und später als Roms Beherrscher konnten dann die für Pferde und Reiten eingenommenen Germanen, bei ihrem großen Gebrauch an römischen Pferden, noch mehr die Kunst begreifen lernen. Man kann aber wohl annehmen, daß die Germanen nur das von der Reitkunst entlehnten, was ihnen für den Kriegsgebrauch nützlich erschien und wodurch sie ihre Pferde besser als zuvor vorbereiten konnten.

Welchen Einfluß die Hunnen auf germanische Reitkunst ausübten, entzieht sich unserer Kenntnis, jedoch standen ja die Mongolen von alters her in regen Beziehungen zu China und Indien, wo es schon 5000 Jahre vor Christi Geburt geschulte Bereiter gegeben haben soll, wenigstens wie der Schriftsteller Aelian (gest. 138 nach Chr.) berichtet.

Im Mittelalter, zur Zeit König Heinrichs I., sollen in Deutschland Turniere stattgefunden haben, zu deren Ausübung unbedingt geschulte Pferde nötig waren. Da man aber seiner Zeit wohl lieber ritt als schrieb und auch die Schreiber nicht immer Reiter waren, so haben wir leider keine schriftlichen Nachrichten darüber, wie man die Pferde ausbildete, wenn wir auch wissen, was sie leisten mußten.

Zur Zeit der Kreuzzüge wurden dann die abendländischen Ritter mit dem reiterlich so hoch stehenden Reitervolk der Araber bekannt, deren Reitausbildung auf im Einzelkampf gewandte Pferde hinzielte. Ihr Einfluß brachte jedenfalls frisches Leben in das sehr schwerfällig gewordene Reiten der Ritter.

Folgendes aber trug dann viel später wesentlich zur Verfeinerung des Reitens mit bei. Es war der Gebrauch der Schußwaffen zu Pferde, wobei sehr gewandte Pferde nötig waren, indem man den Feind umschwärmen, überraschend angreifen und dadurch verwirren mußte. Dabei trat die feinere Einzelausbildung mehr und mehr in den Vordergrund, wie sie schon die Araber geübt hatten. An

Stelle der Turniere traten nun vornehmlich Ringelstechen und Karussell-Reiten.

So kam die Zeit, wo die Pferde wieder zu künstlichen Schulen vorbereitet werden mußten, wie sie ähnlich schon das Altertum gekannt hatte, für den Gebrauch des Reiters teils zum Angriff, teils zur Abwehr des Gegners und wo nach einem besonderen Systeme gelehrt wurde. Das war die Geburtszeit der "Hohen Schule", die zur Hochschule der Reitkunst wurde und bis heute geblieben ist. Aber erst das 16. Jahrhundert brachte Werke über das Schulreiten, und zwar von Italien. Es war wohl kein Zufall, daß sie es gerade waren, weil man wohl sicher annehmen kann, daß die alte Reitkunst in ihrem Vaterlande als Überlieferung stets fortgelebt hatte und durch den Anblick herrlicher Reiterstatuen fortgesetzt genährt worden war. Jedenfalls steht soviel fest, daß die Italiener im 16. Jahrhundert einen bedeutenden Einfluß in reiterlicher Beziehung auf alle Kulturstaaten ausübten, welche Rolle dann die Franzosen von ihnen übernahmen, denen die Engländer und Deutschen nicht nur als Reiter, sondern auch als Schriftsteller über Reiten folgten. Schon 1588 gab Herr von Löhneisen, ein Deutscher, ein umfassendes, interessantes Werk über "Reitkunst zu Nutz und Frommen des Kriegs- und bürgerlichen Reitens" heraus.

Erst nach dem Dreißigjährigen Kriege folgten dann andere Schriften, da während seiner Dauer die Reitkunst jedenfalls stark herabgekommen war, weil man weder Zeit gefunden hatte, der künstlichen, lange währenden Dressur obzuliegen, noch weniger aber über sie zu schreiben. Man hatte in der Zeit aber auch das Bedürfnis erkannt, die Dressur des Kriegspferdes gegenüber der des eigentlichen Manegepferdes (Schulpferd) abkürzen zu müssen und zog nun eine bestimmte Grenze zwischen beiden, indem man die Lektionen der "Hohen Schule" genau bezeichnete, die für die Dressur der Kriegspferde entbehrlich waren, ohne deren Ausbildung zu schädigen.

Die schönen Darstellungen von Rugendas und Riedinger machen es uns sehr anschaulich, auf welcher hohen Stufe die Schulreiterei Ende des 17. Jahrhunderts und Anfang des 18. stand. An den Höfen blühte die Schulreiterei noch fort, trotzdem die aufgekommene Massenverwendung der Reiterei im 17. und 18. Jahrhundert, mit ihren starken Pferdeverlusten, zu einer schnelleren Ausbildung der eigentlichen Kriegspferde auffordern mußten. Aus dem Jahre 1791 besitzen wir das bedeutende Werk von von Hünersdorf, der nur für Liebhaber und Kavalleristen schrieb und von der Ausbildung der Schulpferde Abstand nahm, trotzdem er selbst noch ein Vertreter der alten Schule war.

Ebenso ungünstig für die Reitkunst, wie der Dreißigjährige Krieg gewesen war, waren die Kriege zu Anfang des 19. Jahrhunderts. Im Jahre 1825 erschien dann in Preußen die sogenannte "alte Reitinstruktion", die zwar ein sorgsames Durcharbeiten der Dienstpferde im Gefolge hatte, aber auch vielfach zu Künsteleien führte, ohne daß das von den Verfassern, die sehr klar gedacht und geschrieben hatten, beabsichtigt worden war. Ihnen fällt es nicht zur Last, wenn man sich häufig von praktische Zielen abwendete. Ein neues Morgenrot der Reitkunst leuchtete erst wieder in unserer Zeit auf.

Mittlerweile war in England der Sinn für Renn-Reiten immer mehr geweckt worden, der der Schulreiterei im allgemeinen nicht günstig war. Auch in Preußen war es lebendig geworden, wo man fleißig auf den Spuren der Engländer wandelte und in Anglomanie zuweilen geradezu schwelgte. Das führte leider in gewissen Kreisen zur Mißachtung des Reitens nach Kunstgrundsätzen. Es muß andererseits aber auch unumwunden anerkannt werden, daß die Rennen bei uns zur Entwicklung des hochstehenden Herrensports geführt haben, der einen bedeutenden Einfluß auf das praktische Kriegsreiten ausübt. Der gründliche Deutsche verstand es eben, aus beiden Reitarten Nutzen zu ziehen.

War es nun hier Absicht, einen kurzen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung des Reitens in Deutschland zu geben, so soll das folgende Kapitel im besonderen noch von dem Werte des

Reitens nach Kunstgrundsätzen für unsere Zeit handeln.

Zuvor aber noch etwas über das Reiten in Uniform und Zivil. Zunächst diente das Reiten ja Kriegs- und dann erst bürgerlichen Zwecken, aber der Bürger ritt wie der Krieger, nur mit dem Unterschied, daß bei Ersterem alle militärischen Zutaten fortfielen, denn Reiten bleibt eben immer Reiten, insofern es für den Reiter gilt Herr zu sein und zu bleiben, gleichgültig zu welchen Zwecken er reitet, wenn auch die Anforderungen, die man stellt, mit den Zwecken wechseln.

In den letzten Jahrhunderten vor unserer Zeit, bis in das 19. hinein, betrieben Edelleute, Bürger, Bauern, Kaufleute, Beamte, selbst Geistliche das Reiten als Beförderungsmittel sehr eifrig und hatten auch ihr Vergnügen daran. Man kam bei den oft sehr schlechten Wegen besser reitend als fahrend vorwärts. Aber alle Reiter in Zivil stellen natürlich nicht dieselben Ansprüche an geschulte Pferde, wie es die Stallmeister taten; es gab auch unter ersteren viele, die sich selbst belehrt hatten, also wieder eine Art Naturreiterei betrieben.

Es ist sehr zu bedauern, daß das Reitbedürfnis der angeführten Stände jetzt sehr abgenommen hat. Außer den Berufsreitern, wozu auch die Reserve- und Landwehroffiziere gehören, gibt es nur wenige, die sich den Genuß des Reitens gönnen, da das Anschaffen und Halten von Pferden oft mit unverhältnismäßig hohen Geldopfern verbunden und das Fahren in Mietwagen und Eisenbahnen aller Art billiger und bequemer ist. Selbst Offiziere, die früher zu Besuchen eifrig über Land ritten, fahren jetzt lieber. Das Reiten ist, ausgenommen in der Armee, aus einem Bedürfnis zum Sport geworden. Man spricht heute von "Reitsport", um das bürgerliche Reiten mit dem militärischen, vom Renn- und Jagdsport zu unterscheiden, welchem Umstände auch dieses Buch seinen Titel verdankt.

Es wendet sich vor allem an unsere Jugend, die den edlen körperlichen Übungen gern huldigt und noch am meisten reitet. Unter Reitsport wird deshalb auch das Reiten verstanden, das von einem jungen Manne zu dem Zweck ausgeübt wird, ein Reiter zu werden, um ein gerittenes Pferd nach allen Regeln der Kunst zu tummeln, also zu Vergnügen des Reitens nach seinem Belieben huldigen zu können, ohne jedoch zunächst an die anderen Reitsportarten dabei zu denken.

Eine Freudenquelle war und ist ja das Reiten, denn es erhebt Herz und Gemüt der Menschen in mehrfacher Richtung.

Deshalb betreibe jeder, der es kann, den Reitsport. - Die Worte dieser Schrift sollen nur in die Handlung einführen, zur Tat ermuntern und vorbereiten. Die Tat ist aber die Hauptsache, denn niemand ward zum Reiter, der nicht ritt! -

(Quelle: S. von Sanden, Der Reitsport, 2. Auflage)

Ich bin total beeindruckt von dieser alten Sprache, die aus einer völlig anderen Zeit stammt. Über einhundert Jahre ist es her, dass diese Zeilen geschrieben wurden! Das sind vier Generationen. Vier Generationen, in denen sich so viel verändert hat im Reitsport und auf der ganzen Welt!